



multifachen Sorgen, da sich die Mehrheit entziehen begreuen wehrte, von einer Minorität torpediert zu werden. In Wartenfeld war es in einer Arbeiterversammlung sogar zu Schlägereien. Die Beschlüsse der Gewerkschaft und der Arbeitervereine sind die von radikaler Seite auch benutzten worden, haben es aber nicht, den Protest nicht mitzudenken. Auch die Arbeiter der Elektrizitätswerke, der Gasanstalten und sonstiger lebenswichtigen Betriebe sind bei ihrer Arbeit geblieben. Amal, vertritt ihre Absicht eine Streikförmung und dann wollen sich die Leute nicht der Gefahr aussetzen, mit dem Streik in Konflikt zu geraten. Nur ein Teil der Arbeiter der fahrenden Eisenbahn, Postler und Arbeiter, welche am Donnerstag, auf dem Frieschlag der Metzgerarbeiten in Friedrichshagen ist alles still. Die Arbeiter sind nicht gewöhnlich geschmiedet; besondere Stränge sind nicht niedriger.

**Wohnung in der Einföhrung.**  
Haben große Verarmungen der Unabhängigen und Kommunisten stattgefunden, die als Protest gegen das von der Regierung eingebrachte Betriebsratsgesetz Stellung nahmen. Die Hamburger Arbeiterparteien legen es auf einen großen Kampf gegen das Mißbrauch der Verordnungen der Betriebsratsgesetz vorzuziehen, welche eine Demonstration. Die Arbeitervereine der U. S. erwarten einen 24-tägigen Generalstreik in allen Betrieben.

**Wohnung der S. P. D. zur Arbeiterwelt.**  
Die Arbeitervereine der Arbeitervereine der Arbeitervereine erwarten einen Aufmarsch an Soldaten, welche die Arbeitervereine unter Hinweis auf die Verträge der Unabhängigen und Kommunisten, die wirtschaftliche Bedrohung zu bewahren, die Arbeitervereine aufzufordern, die Maßnahmen der Regierung als Ergebnis des Bundes unter fahrenden Zustände zu beschließen und die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Essen, 16. Jan.** Der Reichstag der Kommunisten, zur Durchführung ihrer politischen Forderungen und der Einführung der Sozialistischen in einen allgemeinen Verarbeitungsverband, hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Kommunisten-Demonstration in Berlin.**  
Berlin, 16. Jan. Obwohl die Demonstration für nicht notwendig ist, hat die Arbeitervereine in Berlin eine Demonstration abgehalten. Die Arbeitervereine haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Frankfurt a. M., 16. Jan.** Eine Anzahl von Berliner Vorgängen von der U. S. P. D. eingebrachte Briefvermittlung wurde auf Grund des Arbeitsvertrages verboten und der Arbeitsvertrag durch Arbeitsverträge abgebrochen. Die Arbeitervereine haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Demonstrationen in Bremen.**  
Bremen, 16. Jan. Die Arbeitervereine der Arbeitervereine erwarten einen Aufmarsch an Soldaten, welche die Arbeitervereine unter Hinweis auf die Verträge der Unabhängigen und Kommunisten, die wirtschaftliche Bedrohung zu bewahren, die Arbeitervereine aufzufordern, die Maßnahmen der Regierung als Ergebnis des Bundes unter fahrenden Zustände zu beschließen und die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Die Eisenbahnerbewegung.**  
Wägung der Streikbewegung  
Berlin, 16. Jan. Die Streikbewegung unter der Eisenbahner geht weiter zurück. Am Mittwoch sind die Eisenbahner in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert.

**Streich fahrender Eisenbahnerstreik in Leipzig, Chemnitz und Jena.**  
Leipzig, 16. Jan. Der Streik der etwa 2000 Arbeiter der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, hat sich nach dem Streik in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

Es schien jedoch eine Mehrheit für Aufnahme der Arbeit vorzuziehen zu sein.

**Die Zohnbewegung bei der Post.**  
Wien, 16. Jan. Die Postarbeiter in Wien, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Berlin, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Berlin, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Frankfurt a. M., 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Frankfurt a. M., Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

feriert mit die Disziplinierung. So der Arbeiterdienst früh fällt, ist notwendig mit dem Verfall der Arbeitervereine zusammen gegeben werden. Die Arbeitervereine sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert. Die Eisenbahner sind in Berlin, die Arbeiter abwärts abgewandert.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Berlin, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Berlin, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Frankfurt a. M., 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Frankfurt a. M., Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Leipzig, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.

**Chemnitz, 16. Jan.** Die Gewerkschaften der Eisenbahner in Chemnitz, Leipzig, Chemnitz und Jena, haben beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen. Ein Arbeiterverein in Hamburg hat beschlossen, die Arbeitervereine zu unterstützen.









# Unterhaltungsblatt

## „Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 3

Merseburg, 17. Januar

1920

### Lebensaufgabe — Lebensernst.

„Wesentliche Lebensaufgabe: das Leben jeden Tag von neuem zu gewinnen, als wäre dieser Tag der erste — und doch alle Vergangenheit mit all ihren Resultaten und unvergessenen Geschehnissen darin zu sammeln und zur Voraussetzung zu haben.“

„Die meisten Menschen erfahren erst durch Leiden, daß das Leben etwa Ernste ist; ohne die persönlich-nachdrückliche Einprägung kann das Leben ihnen seinen Ernst nicht beibringen. Es ist eigentlich entsetzlich, daß man von einem Menschen, den zum ersten Mal ein schweres Schicksal getroffen hat, zu sagen pflegt: „Nun kenne er den Ernst des Lebens!“ — Als ob niemand die Schönheit, das Glück, die Heiterkeit, die Form des Lebens überhaupt in ihrer Ernsthaftigkeit begriffe.“

Georg Simmel, Philosoph †.

### Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löns.

13. Fortsetzung.

Aber dann ging er in die Bauernküche, ohne hinzusehen, wer da saß, stellte sich an die Tombant und ließ sich Vier einschenken, hörte, was der Brüder ihm vorredete, mit einem Obren an, stellte dann seinen Krug auf den Tisch, der neben der Tür stand, holte sein Brot und seinen Speck aus der Tasche, zog sein Messer und aß so langsam und bedachtsam wie allezeit, bis Viefenludolf aufsaß, seine rechte Hand auf den Tisch legte, erst den Daumen, dann den Zeigefinger und dann den Mittelfinger aus der Faust springen ließ, gleich als wolle er die Beche nachrechnen, und dann das Heilige Kreuz anschie: „Noch so ein Stück, du alter Saufloch! dann gehe ich noch einen aus; denn lachen tu ich vor mein Leben gern.“

Der Wehrhofsler sah sich jetzt die Bente genauer an, und ihm war auf einen Augenblick, als wenn sie die Hälfte schon lang und die Bunge vor dem Munde hatten; denn bei ihnen sah noch Wulf genannt Schütte aus Wennebostel, Harms Halbbruder, der da in einen Hof geheiratet hatte, Müntermanns Dettmer und Grönhagenstrichan; am Ofen stand Duwenhinrich und Flebbendiedrich, und Aschenfurt spielte mit der Kasse, die unter der Bank lag und nach seinen Fingern hatte; und da lachen die beiden Anholbe, hielten die Augen mit Mühe offen und freuten sich wie die Schneetönnle, wenn ihre Botenreden und Grenzgeschichten die Männer zum Lachen brachten.

„Bist du all schon in Schillerslage gewesen, Säugling?“ fragte Viefenludolf; „da ist eine lustige Wirtschafft. Der Wirt hat dir da ein Mädchen, da werden die alten Kerle noch nach verrückt, sage ich dir. Aber das Mädchen ist als wie eine Kessel. Ich möchte den leben, der der den Kranz abnimmt. Unter uns ist keiner, der das kann.“

Harm lachte im Halse, denn erstens hatte der Wirt bloß eine alte Magd und das war ein hederliches Stüd, und die sah noch dazu so aus, als wie eine tote Kasse, die acht Tage im Regen gelegen hat. Der Säugling aber schlug sich auf seine klapprige Brust: „Wenn einer, denn bin ich es, denn ich habe ein ausverchämtes Glück bei die Mensch!“ Sein Lumpenbruder stimmte ihm bei: „Ja, das hat er; alles was recht ist, das ist ein Klatt uff der Fiebel; das heißt,“ fuhr er fort, und er sah dabei halb frech, halb bange aus, „wenn es nicht anders geht, dann macht er nicht viel Jagd und dreht ihnen den Schlaf ab.“

Der Säugling, der gerade einen großen Krug Honigbier durch seinen langen Hals hatte rutschen lassen, lachte wie eine Kuckuckin: „Verdammig, das tu ich! Wozu sind denn die Mensch da? Und überhaupt und so, was ein solcher Kerl ist, der Kurische hat, der wird nicht erst acht Tage herumspielen wie ein Lirning. So'n bißchen Auren das hilft schon,“ sagte er und klappete seine Hand auf und zu, wie ein Strohband die Krallen.

Unter der Tür stand Thebel und sah ihm in den Nacken. Dem Wulfsbauerin ließ es kalt über den Rücken, als er den Blick sah, den sein Knecht nach dem Galanten hinschickte; ihm war, als prahlte da kein lebendiger Mann mehr, sondern ein toter Leichnam. Und nun fing

der Kerl noch an zu fingen, und er lachte dabei, als er quielte: „O Galgen, du hohes Haus, du siehst so gräßig aus; ich seh dich gar nicht an, ja, ich komme dran.“

Der Bauer ging in den Hof, denn Viefenludolf hatte mit der Bunge geflappert. „Bald ist der Haber reif zum Schneiden,“ sagte der Ramminger; „er läßt den Kopf schon hängen.“ Er sah nach dem Himmel. „Es klärt sich auf; noch eine Lage Met und sie laufen hinter uns her wie die Hennen hinter dem Hahn.“ Er klopfte seine Weife aus: „Morgen früh um sieben Uhr sind wir auf der Haide ober dem zweiten Dorfe.“ Er stopfte die Weife und ließ sich von Harm ein Krümel Feuer geben. „Schweres Stück Arbeit, solche Sauflöcher um den Verstand zu bringen, kann ich dir sagen!“

Der Wulfsbauer machte seine Beche glatt und ging gegenüber zum Fuden, wo er so lange auf eine Brustnabel handelte, bis Flebbendiedrich und der Wennebosteler Wulf und Duwenhinrich forttritten, und dann ritten Viefenludolf und Aschenfurt fort und hatten die beiden Männer zwischen sich, die nicht merkten, daß hinter einem jeden von ihnen sein leibhaftiger Tod aufgesessen war, denn sie suchten und höllten das Vieh vom Buzemann, der im Deutschen Reiche umgeht.

Als sie schon um die Ecke waren, hörte der Wehrhofsler sie noch trübsüßeln: „Der Kaiser schlägt die Drumm mit Händen und mit Füßen“, und daß die Kinder ihnen nachschrien: „Duhnedier, Duhnedier!“

Dann brach er den Handel ab, bezahlte, was der Jude angeschlagen hatte, wofür dieser ein Mal über das andere Mal den Rücken krümmen machte, und da kam der Knecht auch schon mit dem Schepfen aus der Einfahrt.

Der Bauer stieg steif in den Sattel und ritt, als wenn er zum ersten Male einen Herberücken zwischen den Weinen hatte, aber so wie er das Dorgelb los war, setzte er sich in Trab und war bald hinter den Reitern. Im Schillerslager Krüge verhielt er sich ganz ruhig, aber als er auf seiner Schütte lag, konnte er nicht viel schlafen, denn er hatte alle seine Gedanken da, wo seine Frau war.

So war er schon bei fünfe in den Stiefeln. Thebel sah vor der Tür des Stalles, in dem die beiden Halsabschneider schliefen. Er grieselachte: „Der eine ist schon eine Weile münter und vernüchert hat er sich auch, und wenn er nicht einen alten Scheuerlappen im Mantel hätte, würde er eine schöne Schwabe machen, dieweil ich ihm die Arme vor den Händen angebunden habe, und vom Gerich kann er auch nicht, weil da ein Ring auf der Kellertappe ist und da ist ein Strich an, und den hat er um den Leib.“ Er spuckte seinen Spriem aus: „Der andere hat gettern noch so viel Sontagier geloffen, daß er überhaupt nichts von sich weiß, und ich glaube, vor heute abend ist er nicht so weit, daß wir uns mit ihm befallen können.“

Der Wulfsbauer ließ sich Suppe und Brot geben, rauchte zwei Pfeifen aus und schickte bei sechs Thebel voran. Um halb vier sieben kamen etliche Bauern angeritten, klappeten mit den Reitschän, bis der Wirt herauskam, taten so, als sähen sie den Wehrhofsler nicht, tranken ihr Warmbier im Sattel und ritten weiter. Dann knarrte ein Wagen, der Knecht knallte dreimal schnell hintereinander und viermal in Abständen und pfiff: „Zieh, Schimmel, zieh, im Dred bis an die Knie.“ Aus dem Hauje rief Viefenludolf: „Nohem, faunst mich ein Ende mitnehmen; ich habe keine Füße von eurem Dred getriegelt!“ Da stand auch Harm auf: „Mir geht es nicht anders; nimm mich auch mit; auf eine Handvoll Tabak soll es mir nicht antommen.“ Er setzte sich auf das Schütt und sah vor sich auf das Wagenstroh, das ab und zu hin und her flog, und aus dem mitunter ein Ton kam, als wenn ein Schwein darunter lag.

Noch sah der Rebel in der Haide. „Das wird ein schöner Tag,“ sagte der Knecht; „die Weitmärer Musifer blasen,“ denn man hörte die Kraniche vom Moore her lauhals fragen. Eine Andauerfrau sah den Wagen kommen, nickte und sagte: „Na, denn sieh man an, Nohem, daß du deine Schweine gut los wirfst!“ Ein Baufrat aus dem Nebel; das Wagenstroh ging hin und her. „Sahst den schwarzen Bruder gehört?“ fragte der Ramminger den Knecht; „die Reiter kriegen es heute gut!“ Aus dem Stroh kam ein Grangen. Ein Rebel trachte vorbei, noch einer und hinterher ein dritter. „Nach'm Schweinemarkt?“ riefen sie dem Knecht zu. Der nickte und grient.

Alle hundertundsechzig Wehewölfe und meist ebenso viele Boten standen um den Haidberg. Als der Wagen angefahren kam, ging ein Gemurmel reihum. Der Nebel teilte sich und hing zu langen an, und da wurden zwei Föhrenbäume sichtbar, denen die Kronen abgehauen waren und die oben ein Querholz hatten, das sie zusammenhielt; daran hing links ein toter Hund und rechts ein verredetes Schwein, und dazwischen waren zwei Stride, die bis auf den Erdboden reichten. Um beide Bäume war ein Kranz von Steinen gemacht, der vorne offen war, und in jedem Stamm war die Wolfsangel aufrecht eingehauen, so daß sie offenbar zu sehen war.

Der Knecht nickte den Männern zu, schrie „Pr!“ band die Bügel an, stieg ab, spuckte aus, ging langsam hinter den Wagen, zog das Schütt fort, winkte zwei Männern zu und dann zog er einen Sack unter dem Stroh weg, der sich bewegte, und die Männer hielten ihm, ihn auf den Boden zu legen, und bei dem anderen auch. Der Wulfsbauer und Bienenludolf waren abgetiegen und dahin gegangen, wo Meine Dremes stand; er hatte zwei abgeschälte Weidenhölzer in der Hand. Er winkte und es war so still, wie in einer leeren Kirche.

Alle die zweihundert Männer sahen dorthin, wo die Knechte die Erde aufhoben, die beiden Männer herauszogen und ihnen die Fußlappen abdanden, sie auf die Weine stellten und bis vor den Oberobmann brachten, nachdem sie ihnen die Lappen aus dem Munde genommen hatten. Keiner einer ließ einen Laut hören, sogar Niebuschel nicht, der mit dem Wulfsbauern voran stand und ein Gesicht machte wie ein Luntier. Vierhundert Augen sahen fast auf die beiden Erzhalunken, die dastanden und vor Lobesangst und Katzenjammer wie Gespenster bebten, aber keinen Ton herausbrachten.

Der Obmann sah ihnen in die Gesichter und fing an: „Als Obmann der Wehewölfe habe ich euch entboten zu einem offenen und gerechten Ding auf roher Haide und gemeinem Lande, weil ihr das Recht sprechen wollen oder hieße beiden Männern. Wer hat wider sie etwas vorzubringen?“

Der Wulfsbauer stellte sich vornehin: „Ich verklage sie auf den Feuertod meiner Ehefrau Hoje gehörigen U aus Ebringen und derer und meiner unminnigen Kinder Herme und Maria Wulf, und wegen Brandstiftung, Raub und Diebstahl an totem und lebendigem Gut.“

Er ging zurück und Thebel stellte sich an seinen Platz und rief: „Ich verklage sie auf den Feuertod meiner Schwester Alheid Niebus aus Ebringen, eines Waisenkindes, noch nicht fünfzehn Malen alt!“

Er ging zurück und machte Bienenludolf klug, der schrie: „Ich verklage sie im Namen von ehrbaren Jungfrauen, Witfrauen, Schwangeren und Wöchnerinnen, unschuldigen Mädchen und unwürdigen Kindern, Kranken und Schwachen, an denen sie sich begriffen haben. Ich schrie Hallo über sie und abermals Hallo und zum dritten Male Hallo und Hallo und Hallo und Hallo, und will es mit sieben Eiben beschwören, daß sie siebenmal und siebzehn den Tod verdient haben, nach dem, was sie mir gestern mit ihren eigenen Mäulern im Krüge zu Burgdorf in ihrer dummen Besessenheit verhöht haben.“

Der Obmann sah sich um: „Ist einer da, der noch etwas vorzubringen hat gegen diese Männer oder der für sie ein Wort einlegen will? Hier darf ein jeder frei reden, ohne daß es ihm nachgetragen wird.“

Es wurde ganz still in der Runde. Die Sonne kam heraus und beschien die zweihundert Gesichter der Männer, sie waren alle wie aus Stein. Eine Krähe flog vorbei und quarrte, und in den kranken Föhren lockten läufig die Meisen.

Die dreimal elf Unterobmänner sonderten sich ab und murmelten durcheinander; dann ging einer von ihnen zu dem Oberobmann hin und sagte ihm etwas.

„Dennso haben wir befunden.“ sprach der Richter, „daß sie beide um ihre Hälse eine Weide haben sollen und aufgehängt werden sollen sieben Schuh höher, denn ein gemeiner Schandfackel, und zwischen den Ähren von einem verredeten Klotz und einer gefallenen Sau, bis sie tot sind, und es soll sich keiner trauen und sie abnehmen und bestatten, wenn es ihn nicht gelüftet, an ihre Stelle zu kommen!“

Er brach den einen Stock und warf ihn hinter sich und den anderen und gab die Weiden hin, und da fiel der Säugling auf die Knie und schrie: „Erbarm!“ denn weiter kam er nicht, weil er die Weide schon über dem Adamsapfel hatte, und das Heilige Kreuz hatte unangewimmert: „Noch einen Augenblick, mir ist so schlecht!“ da stand er schon mit der weidenden Kraule um die Stroße zwischen den dreimal elf Männern unter der Fehlglocke; ehe die Krähe dreimal geschrien hatte, schwante der Wind sie hin und her, und dazu das Brett, das ihnen zwischen die Hände gebunden war und auf dem sie lejen stand: „Wir sind bi Wölwe 1 Hundert und Elwe. Dis sind 2 Hund und 2 Schweine. Sie sind ganz obereine.“

Der Steintreis wurde geschlossen. Die Männer gingen weg. Der Wulfsbauer hatte das Kinn auf der Brust. Thebel sah noch einmal zurück und Bienenludolf sagte, indem er nach dem Galgen hinwies: „Fiel, Thebel, deine Hochzeitsglocken läuten!“ Aber Thebel antwortete nicht und ging hinter Wulf her.

Als sie beide durch die Föhren ritten, sagte der Bauer: „So, und nun wollen wir da nicht mehr dran denken, Thebel! Wannehr willst du freien? Am liebsten wohl gleich heute? Na, von mir aus kann es losgehen; bringe man alles in die Reihe! Oder hast du das all?“ Er sah sich um und lachte, denn der Knecht hatte die Sonne im Nacken und beschneigen waren seine Ohren so rot anzusehen, wie an dem Morgen in der Feuertor Haide, als Grierto das Mädchen fand.

„Und jetzt, Galopp, Buntschied!“ rief Horn seinem Herde zu, und sie stützten dahin, daß die Blagen nur so fliegen und die Ähren hinter ihnen beschwimmten. Der Bauer dachte an seine Johanna und der Knecht an seine Hille, und eine Stunde später standen die Herde vor den Kruppen.

Am andern Tage hatte der Bauer blanke Augen und sein Knecht erst recht. Sie fuhren nach der Wüste, denn sie wollten da junge Obtdäume, und was noch da zu gebrauchen war für den Garten, ausgraben. Als Wulf sich über Mittag hinter einem Busche die Augen

wärmte, stöberte Thebel in dem Schutt herum. Er fand allerlei Geschirr, das noch gut zu gebrauchen war, desgleichen Urte und andere's Gerat, und als er die schwarzen Balken fortzog, auf denen schon allerlei Moos wuchs, schlug er mit der Gade auf Eisen. Er hatte den Kesselhaken des Wulfsbüfies gefunden, ein Trachtstück, wie es weit und breit kein zweites gab, auf dem oben am Kopfe die Wolfsangel, die Hausmarke der Wulfsbauer, eingehauen war; darunter aber stand zu lesen: No III Do.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Abendburg.

Chronika eines Goldschmieds in zwölf Abenteuern.

Von Bruno Wille.

31. Fortsetzung.

Kaum konnte ich die Nacht erwarten, die mich wieder zur Jungfer Gräfin bringen sollte. Nachdem es mir gelungen war, meinen Strid zu verbessern, zog ich meinen ruzigen Mittel über und berichtete unschwer die Heise durch die Schornsteine zu den Gefährtinnen, die mich froh empfingen und Ledereien von ihrer Mäßigkeit für mich aufbewahrt hatten.

Gleich nach dem Willkommen brachte ich fliegendem Odems meine Entbedung vor und überreichte dem Fräulein den Beutel mit Golde. Mariana meinte jubelnd: „Dieser Schatz kann uns bereuen!“ Die Jungfer freilich bezweifelte, daß es gelingen werde unsere Güter zu bestechen. Nach etlichem Sinnen warf ich hin: „Vielleicht ist außerhalb der Burg jemand, der uns den Käfig aufst.“ Mariana meinte: „Ja, einer, der auch mächtig genug ist, dem Grafen Slavata die Spitze zu bieten.“

„Ich wüßte nur einen.“ sprach die Jungfer; „das wäre Herzog Wallenstein, der mächtigste Herr in Böhmen. Aber mit unsern dreihundert Goldstücken können wir diesen Fürsten nicht anlocken.“ Da ward der gute Mariana eine Erleuchtung: Man könnte den Ansehen erwecken, als wäre allie ein viel größerer Schatz zu ergattern. Herr Johannes könnte ja so tun, als sei er wirklich ein Goldmacher. Würde er von den vorhandenen Münzen etliche einschmelzen und für selbstbereitetes Gold ausgeben, so ließe sich dem Wallenstein vielleicht der Mund wässrig machen, daß er Kanger bekäme nach den Reichthümern, die sich ein Goldmacher herfürzubern kann.“ Wir stunken. Jungfer Thekla wandte ein: „Der Wallenstein hält nichts von Goldmacherei; wie ich von meinem Vater vernommen, hat er die Alchymisten für betrogene Betrüger erklärt. Sein Stedenpferd ist die Sternbeuterei. Doch ich habe vor drei Jahren von der alten Gräfin Wretowich gehört, Wallensteins Faktotum, ein italienischer Sternbeuter, Seno mit Namen halte zu den Alchymisten und sei goldgerig. Vielleicht könnten wir diesen Seno durch Vorbiegelungen wild machen und darauf bringen, daß er dem Grafen Slavata den Goldmacher entwendet und hierzu die Macht seines Herrn Wallenstein in Anspruch nimmt.“

Mariana griff sich an den Kopf: „Aber wie ließe sich ein Brief an Seno aus der Burg herausbringen? Der einzige, der etwas nach außen senden darf, ist Herr Johannes, und an den Vater Aloisius geht jedes seiner Schreiben.“

Jungfer Thekla erhob sich hastig: „Mein Vater hat versucht, sich auf andere Weise mitzuteilen als durch Schrift. Durch ein Symbolum wollte er zu seinen Kindern reden. Vielleicht können wir ihn nachahmen und ein Schreiben herausbringen, das dem Auge des Vaters unverfänglich erscheint, während Seno den geheimen Sinn herausfindet.“

Ich drang auf und ging im Gemache umher: „Ich hab's, ich weiß ein Mittel. Bei meinen alchymistischen Experimenten hab ich eine Tinte erunden, ist farblos wie Wasser, das man zuerst nichts sieht. Doch wenn die Schrift drei Wochen alt, wird sie gelb und lesbar. Es wäre also ein Brief mit gewöhnlicher Tinte zu schreiben, der über Aloisius an Seno gelangen muß, eine Nachschrift aber mit meiner erundenen Tinte, nur für Seno lesbar, bezufügen. Vater Aloisius müßte den Brief zur Beförderung recht schnell erhalten, solange die Geheimchrift noch unsichtbar.“

Marianas Angesicht war sorgenvoll, und sie meinte zögernd: „Geseht aber, es läme so weit, daß Seno den Herrn Johannes von hier wegnimmt, was haben wir davon? Und was hat Herr Johannes davon? Wird nicht Seno den kostbaren Goldmacher aufs neue hinter Schloß und Riegel bringen?“ Dieser Einwand war nun zwar berechtigt. Doch hofften wir, der Zufall, der ja in allen Geschiden eine Rolle spielt, werde uns irgendwie begünstigen. Schließlich überwand unter leichten Zugenbühnen die Bedenken, so daß wir uns allbereits in Freiheit sahen und ausmalten, in welcher Weise unser Leben fürber verlaufen solle.

Thekla sprach davon, ihre Schwester aufzusuchen, die an einen heffischen Edelmann in schwedischen Diensten verheiratet sei. „Unser Johannes mag mich dann begleiten und desgleichen die Schwedens Krone Dienste nehmen, da ich ihn außerhalb dieser Mauern ebenjowenig entbehren möchte, wie jeko.“ Das war nun ein Trost zum Abschied, und in mein Gefängnis zurückgekehrt, sezte ich von der empfangenen Süßigkeit.

Die Jungfer Gräfin hatte derart mein Herz eingenommen, daß ich ohne sie mich verzehrte in seufzender Angebuld. In meinem Gefängnis kam mir dann die Frage, ob nicht eine Seele durch Sammlung und Aufmerksam in solche Verbindung mit der geliebten Seele treten könne, daß dies einen Gedanken auf den anderen übergängen. Einmal als Mariana leicht erkrankt im Nebenzimmer lag und ich also mit Thekla allein war, tat ich das Gefändnis, wie hart mich die Trennung Thekla allein war, tat ich das Gefändnis, wie hart mich die Trennung von meinem angebeteten Sterne antomme, und daß ich durch gesammeltes Denken ein geheimes Band der Sympathie knüpfen möchte. Da nun die Holde merken ließ, daß sie wegen solcher Reckheit mir nicht Dage, so wagte ich die Wite: „Wolle mir mein Stern die Gnade er-



weisen, in jener Nacht, wann die zehnte Stunde schläft, des entfernten Johannes gedenken. Meine Seele hingegen soll genau zur selbigen Zeit entgegen wirken, und wenn wir so inniglich einander denken, mag es uns gelingen, durch den Mann hindurch Grüße zu tauschen, mag es des andern Trost zu sein." Sie sah mich mit langem Blicke an, und daraus sprach so viel Vertrauen und Verehrung, daß ich entsetzt fortfuhr: „Welch ein kostbar Angedenken nehme ich für die Zeit der Trennung mit mir, so ich diesen Blicke gleichsam wie ein süßend Kräutlein recht in mein Herz hineinpflanzen darf.“

Da ward mir die Wonne noch einmal, und zwar nach Herzenslust, den Hauber ihres Auges zu trinken. Und dieser Blicke, eine summe Verlobung zweier Seelen, ist mir also lebendig im Gedächtnis geblieben, daß es mir seitdem oft gelang, die süßen Vergißmännchensblüten wie fürperlich vor mir zu haben. Vorausführend, welchen Schatz mir dieser Augenblicke bescherte, neigte ich mich zu der edlen Jungfer Hand und küßte mit heiser Dankbarkeit die feinen Finger. Sie aber drückte die Finger an meine Lippen und raunte laun vernehmlich: „Wag's Knab! Nun war ich verächt, die Arme um sie zu schlingen, doch Ehrfurcht hielt mich zurück, ich atmete tief. Was soll ich wagen?“ fragte ich lächelnd. Sie lächelte: „Ich sag's ihm später einmal.“ Und zu Marciana ging sie.

Der Winter nahte, und wenn ich übers Dach kletterte, war es mit Reife bedeckt. Als ich der Jungfer davon Mitteilung machte, geriet sie in Sorge und bat mich, beim Klettern übers Dach alle Vorsicht anzuwenden, daß ich ja nicht ausgleite.

Besonnen rief sie mir, ein für allemal beide Schornsteine durch einen kraft gespannten Strick zu verbinden. Schließlich hat sie inständig, ich solle — so leid es ihr tun werde — lieber auf Besuche verzichten, wann Schnee auf dem Dache liege.

Gleich andern Tages tobte ein Schneesturm, der alles mit dichten Floden überdeckte. Eingebend des Verprechens, das mir die Jungfer Gräfin abgenommen hatte, unterließ ich die Wanderung übers Dach. Zu meinem Bedauern hielt das Flodenwetter an. Hochverschneit lag das Dach, und wenn einmal ein Tag ohne Gestöber andrach, brachte der Abend gleich wieder Schnee. Wochentlang mußte ich darauf verzichten, Thessa zu besuchen, und kämpfte mehr als einmal mit der Versuchung, ihr Gebot zu übertreten.

Während dieser einsamen Zeit hatte ich sämtliche Teile des Schutzplanes ausgearbeitet. Nun war dabei folgendes Rezept, Seno zu gewinnen. Ich wollte ihn einladen, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß ich gemeines Metall transmutieren könne; wollte dabei eine Gaukelei anwenden. Zween Schmelztiegel von ganz gleichem Aussehen hatte ich nötig. Den Boden des einen wollte ich mit Golde belegen, jedoch so, daß es verdeckt war durch eine dünne Eisenlicht. Der andere Tiegel sollte ohne Gold bleiben, und ihn sollte Seno vor begonnener Schmelzung besichtigen. Hinterher aber wollte ich ihn mit dem andern heimlich vertauschen. So gedachte ich, den Anschein zu erwecken, es habe sich ein Teil des Bleies zu Golde umgewandelt. Weil nun aber zu beorgen war, daß ich, von Seno weggeführt, gleichsam vom Regen in die Traufe komme, nämlich bloß den Tyrannen wechseln werde, so galt es auch, dem neuen Gefängnis zu entkommen. Zu diesem Zwecke wollte ich erklären, der Vorrat meiner Tinktur sei erschöpft, und um ihn zu erneuern, bedürfe ich der Mondblume, so im Schlesiens Gebirg in der Schneegrube wachse. Vielleicht, daß ich beim Kräuterfuchen meinen Aufpassern entweichen konnte. Einmal dranghen, hoffte ich, Mittel zu finden, auch die Jungfer Gräfin zu befreien.

Da ich zu meinen Arbeiten im Laboratorio vom Burgvogate alle Gerätschaften und Stoffe erhielt, die ich verlangte, so brachte ich es bald fertig, die beiden gleich aussehenden Schmelztiegel zu beschaffen und herzurichten. Zur Verbesserung meines Plans erfand ich ein Mittel, um Senos Aufmerksamkeit abzulenken, derweilen die beiden Tiegel zu vertauschen waren. Ich wollte im entscheidenden Augenblicke das glühende Schmelzblei vor Senos Füße fallen lassen. Kröben, die ich mit den Geräten und allen nötigen Quantitäten vornahm, gelangen aus best, und es galt nur noch, den Wortlaut der Briefe festzustellen. Ich machte mehrere Entwürfe und beschloß, gemeinsam mit den Frauen die Entscheidung zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

### Meine Stulpenknöpfe.

Von Gustav Hofstetter.

Mancher trägt Hölzchen.

Mancher trägt Hemden mit festen Manschetten . . .

Ich trage ein Mittelstück: Stulpen. Stulpen von ein Drittel Arm-länge; unterhalb des Ellenbogens ans Hemd anzuhängen mit fünf Knöpfen, die durch fünf Knopflöcher hindurchzubugieren sind.

Tragen Sie auch Stulpen? Nein? Also können Sie mir meinen Schmerz nicht nachfühlen! Man kann solche Stulpen nur dann anziehen, wenn man das Hemd an hat! Alle geantelligen Versuche schlagen fehl — weil sonst die Manschette verkehrum ist.

Ich habe also immer nur eine Hand zur Verfügung; mit der rechten Hand ziehe ich mir die linke Stulpe an, und, was noch schlimmer ist, mit der linken Hand die rechte Stulpe. Mein Morgen, an dem nicht mindestens drei Knöpfe abreißen. Mein Morgen, an dem nicht mindestens zwei frisch angenähte Knöpfe sich als zu groß für die kleinen Knopflöcher entpuppen!

Ich dachte (vor Jahren): nach dem Krieg, wenn alles wieder billiger ist, schmeiß ich die ganzen fünf Duzend Stulpenhemden weg und kauf mir — — — jawoll! kauf dir mal heute! Dem Himmel danken muß man, daß man einen Schrant voll Hemden besitzt! Klappend vor Wut, berstend vor Ärger, bastelte ich jeden Morgen an den Stulpen herum.

Bis vorgestern.

Seit vorgestern schmunzle, lächle, lache ich dabei.

Warum?

Weil ich am Abend zuvor in einem neuen Bunde Alexander Moszkowskis („Die Welt von der Kehrsseite“ heißt es, verlegt bei Hoffmann u. Campe) das Folgende las:

Es gibt auf der Welt nicht zwei so geschworene Feinde wie Knopf und Knopfloch. Jedes Hemd, jedes Kamisol erzählt dir von ihrer nur allzu begründeten Erbitterung. Nach dem unerforschlichen Rat-schlag gewisser Handwerker ist der Knopf größer als das Knopfloch, er soll aber hindurch wird wütend, und du hast diese Wut auszutofen, gleichviel ob er abspringt oder Breiße reißt. Aber auch dort, wo er anscheinend harmloser auftritt, an Gewändern und Schuhen, ist er mit allen üblen Instinkten wegelsagernden Gefühls ausgerüstet. Man vergleiche mit unsern von Knöpfen karrenden Hosen, Westen, Röden und Überziehern die Bekleidung der alten Römer. Sie bestand aus Tunika und Toga, von denen die eine mit einem Gurtsgriff besetzt, die andere einfach umgeworfen wurde. Die gesamte Probear kann nicht mehr als drei Minuten beansprucht haben, und ich doch wohl im Endergebnis etwas „kultureller“ als unsere zugeknöpfte Herrlichkeit, mit der wir uns zum Civis Romanus verhalten, wie ein Hanswurst zu einem Helmen. Und nun stelle man sich nebenbei einen Scipio oder Virgins mit einem Gangtragen vor, womöglich mit einem Stehkragen. Uns gilt er als Abzeichen der Bürgerlichkeit, während wir ihn als ein Sträflingsymbol nehmen müßten; da er im Grunde nichts anderes ist, als eine kreisförmige Quilottine. Freilich tödtet sie nicht, sie martert nur, um so gründlicher, als dieses steif-leinere Falsteilen in der Regel keinen glatten Rand besitzt, wie eine ehrliche Quilottine, sondern einen hartfarrigen, tragigen Umring. Um vor Verzweiflung nicht gänzlich aus der gescheuerten Haut zu fahren, bestreichen wir den fackelbrautigen Rand mit Glättolin, und durch diese unthätliche Handwerker ertöndlichen wir es unserm Halse, den ganztägigen Kampf mit dem Drachen aufzunehmen. Er wird nunmehr nur sanft geschunden, nicht gänzlich zerstückt aus dem Streit hervorgehen, und im Vorgefühl dieser Unzufriedenheit er zugleich mit einem weiteren Umbängel an: mit dem Schliß.

Man unterscheidet zwischen genähten und geknöpften Schlißsen und legt von Mode wegen fest: der genähte muß aussehen wie gebunden und der gebundene, als wäre er genäht. Der genähte besitzt eine Schnalle die ihren Hauptberuf dadurch ausübt, daß sie dir mit zwei winzigen Stacheln ins Fingerfleisch fährt; besonders in die empfindliche Stelle des Nagelanlages am Daumen, die sie so sicher herausfindet, wie die Schlusswehre mit ihrem Legebobler zwischen die Minge der Naube trifft.

In diese Stelle des neuen Buches muß ich nun immer denken, wenn ich die Stulpen knöpfe . . . und ich schmunzle, ich lächle, ich lache.

Aber noch manche, fast jede Unbill im Leben kann dieses praktische Buch heilen, das von tiefen Kenntnissen und erfreulicher Abwechslung froht, eine gesunde Mischung von Philosophie und Humor bietet, und von allem Vortrefflichen, das dieser Meister schuf, zweifellos das Vortrefflichste ist.

Sein Verfasser spricht von Pessimismus, aber er predigt ihn nicht; er zählt nur die Schattenseiten des Daseins auf — aber er tut dies auf so erfreuliche Art, daß sie zu verschwinden, zu fliehen scheinen, sobald er von ihnen spricht. Und daß uns das ganze, schenkliche Leben schmunzeln, lächeln, lachen läßt. So wie meine Stulpenknöpfe mich nun schmunzeln, lächeln, lachen machen . . .

## Gemeinnütziges.

### Haushirtschaft.

Der „Doppeltopf“ ein wichtiger Faktor bei der Ersparnis von Kochgas.

Solange die Behörden uns Hausfrauen das schwierige Gremel nicht lösen, wie wir ohne gesteigerten Kohlenverbrauch am Kochgas sparen können, müssen wir doch bei dieser so überaus praktischen und bei sorgfamer Überwachung auch äußerst barocken Heizungs-methode zur Eisenbereitung verbleiben. Da wir Hausfrauen jedoch selbst heute das größte Interesse daran haben, die Gasrechnung in mäßigen Grenzen zu halten, so kann ich nicht warm genug die Verwendung von „Doppeltöpfen“ auf den Gasflammen empfehlen. Diese Töpfe, auch als

Menagentöpfe in manchen Gegenden bekannt, fügen sich einer dem anderen so genau ein, daß sie den anderen fast luftdicht ab-schließen, wenn man sie übereinander stellt. Kocht im unteren Topf also irgend eine Speise (sagen wir Gemüse oder Kartoffeln) bei kleinstellter Flamme, so quillt, gut zugebedt, eine Mehl-, Graupen- oder Grießsuppe langsam unter Einwirkung des im unteren Topfe sich entwickelnden Dampfes sehr gut aus, ohne daß man besonderer Hitze bedürfe. In diesem Falle wirkt der untere Topf wie die so prächtige Kochkiste, in der vielleicht inzwischen die Abendmahlzeit nach vorangegangener Pochen fertig dämpft. Natürlich muß auch der obere Topf mit seinem Inhalt zuerst wenige Minuten angekocht werden. M.

### Wie man 50 Prozent Heizmaterial bezw. Hausbrand spart

und die Koblennot beseitigen hilft, gibt die gemeinnützige Vereinigung „Heizkultur“ Wiesbaden nach der bewährten Erfindung eines Heizungsachtmannes in einer ausführlichen Schrift, zu 100 Seiten, betitelt: „Ersparnis Heizung“ von H. Gerold u. E. Abigt, mit vielen Abbildungen, beschreibt einfache z. B. in Saalfeld in 4000 Haushaltungen bewährte Vorrichtungen, die in Herde und Ofen für wenige Mark Ankosten eingebaut, die Hälfte Brennstoffe und Kosten ersparen und z. B. mit 6 bis 10 Bricks ein Zimmer 12 Stunden lang gut durchheizen lassen. Sie wird für 2,50 M. durch alle Buchhandlungen und vom Heimkulturverlag Wiesbaden geliefert.

Um stets im Glücklich- oder -lasten Ordnung halten zu können, sollte man die einzelnen Stoffarten stets zusammenbinden. Samt, Seide, Hemden- oder Kleiderstoffe, Spitze, Bänder, Waschküchlein usw. sortiert und in gleichgroße Kullen glatt eingewickelt, nachdem man sie auf diesen ausgebreitet, gefaltet stets eine gute Übersicht über die Vorräte. Vor allem aber verbüten sie das oft so zeitraubende Suchen nach irgend einem bestimmten Stück. Will man wenig Mühe haben, so schneidet man die Kullen aus Alt-Edelstoff, packt sie einfach am Rande aus und steckt sie, zusammengerollt, mit Sicherheitsnadeln zu. Will man sie jedoch besser gestalten oder gar ein Geschenk damit machen, dann umrandet man sie mit kleinen gebälten Picots und näht Bänder zum Binden daran. Grau mit roter Umrandung und Bändern ist dabei besonders hübsch und, weil waschbar, auch praktisch. Eine Größe von 50x30 Zentimeter hat sich stets als die geeignetste erwiesen. Jedenfalls sind mit derartigen Kullen ungleich mehr Nutzen unterzubringen und heute, wo wir doppelt sparsam geworden, finden wir auch meist für das unscheinbarste Stückchen noch gute Verwendung. — wenn es uns eben stets gleich zur Hand ist. L. E.

### Trübgewordene Teegläser

werden wieder klar, wenn man sie in einer starken Pottaschenlösung abwäscht, darauf mit einer Mischung Spiritus und lauwarmem Wasser nachspült und nachtrocknet.

### Tintenflecke aus Leinen entfernt man

auf schnelle Weise, wenn man das Wäschestück anseuchet, mit einem Holzchen einige Tropfen Eau de Cologne und einige Tropfen Salzsäure darauf gibt und mit reichlich Wasser nachspült.

### Um das Gefrieren der Fenster

bei starkem Frost zu verhüten, reibe man sie nach dem Putzen mit einem Wattebausch ein, den man zuvor mit einigen Tropfen Glycerin befeuchtete. Auch mit frischem Salzwasser gewischt, beschlagen sie nicht, doch ist das erste Verfahren billiger, da mindestens eine Hand voll Salz auf 1 Liter Wasser gerechnet werden muß.

### Kuchen aus Backformen zu entfernen.

Manch schön geratener Kuchen häßlich zur Verzweiflung der Hausfrau an der Backform. Es gibt jedoch ein sehr einfaches Verfahren, das ihr über diese Schwierigkeit hinweghilft. Man stelle die Backform über eine Kasserole mit kochendem Wasser. Die Hitze löst den Kuchen, so daß er sich ohne Zerbröckelung aus der Form entfernen läßt.

### Kleintierzucht.

Was ist bei Zusammenstellung eines Zuchtstammes zu beachten?

Um die Hühnerzucht rentabel zu gestalten, ist der Zusammenlegung des Zuchtstammes die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Nur mit gesunder, kräftiger Nachzucht kann man Erfolge erzielen und bleibt vor vielen Enttäuschungen bewahrt. Nur von guten Legerinnen ist auch eine gut legende Nachzucht zu erwarten. Darum darf kein Züchter sich die geringe Mühe verdrücken lassen, die guten und schlechten Eigenschaften seiner einzelnen Tiere genau kennen zu lernen. Um das aber zu erreichen, darf er sein Geflügel nicht, wie das leider noch recht häufig auf vielen ländlichen Besitzern geschieht, in halbwillkürlichem Zustande aufwachsen und herumlaufen lassen, sondern er muß durch Anlegung von Zuchtställen das Alter der einzelnen Tiere genau festlegen und durch Anlegung von Fallennestern und genauer Buchführung über die Legergebnisse die besten Legerinnen feststellen. Aber nicht nur gute Legergebnisse dürfen bei Auswahl der Zuchttiere als maßgebend angesehen werden, sondern es ist auch darauf zu achten, daß die körperliche Entwicklung gleichen Schritt gehalten hat. Durch das Geleg der Vererbung, nach welchem alle Geschöpfe die Fähigkeit besitzen, ihre Eigenschaften auf ihre Nachkommen zu übertragen, hat es der Mensch völlig in der Hand, durch Auswahl geeigneten Zuchtmaterials die Nachkommenschaft in günstiger Weise zu beeinflussen. Weiter spielt das Alter der Zuchttiere eine große Rolle. Während leichte Massen mit einem Jahre schon völlig ausgewachsen sind, brauchen schwere Massen entsprechend länger dazu. Als Zuchttiere sollten in der Regel nur zweijährige Hennen eingestellt werden, da nur dann eine kräftige Nachzucht gewährleistet wird. Den Zuchtbahn wählt man dieselben einjährig, weil das männliche Tier in diesem Alter am feurigsten ist. Von großem Einfluß ist es ferner, die richtige Anzahl Hennen dem Zuchtbahn beizugeben. Ist die Anzahl der Hennen zu groß, so wird die Befruchtung eine ungenügende sein; sind es zu wenig Hennen, so werden dieselben durch allzu häufiges Treten geschwächt werden. Die Anzahl der einem Hahn beizugebenden Hennen richtet sich ganz nach Rasse und Temperament des betreffenden Hahnes. Während bei leichten Massen ein Hahn 15-20 Hennen führen kann, darf man Hähnen schwerer Massen nur die Hälfte zuweisen. Zum Schluß möchte noch ein jeder das Mahnwort beizugeben: „Wende deine Überlegung an und züchte nicht ins Blaue hinein!“

### Die Saanenziege.

Die Saanenziege hat ihren Namen von dem im Berner Oberlande gelegenen Saanenstal, in dem die Originalrasse noch heute rein gezüchtet wird. Über 2000 Meter hoch erheben sich hier die Alpenwiesen, die der Ziege eine wunderbare Weide bieten, da der Boden ungemein reich an Kalk und infolgedessen mit kalkhaltigen Pflanzen reich bedeckt ist. Gerade in dieser Eigentümlichkeit des Saanengebietes ist wohl die Ursache zu suchen, daß von jeher hier besonders schön und kräftig entwickelte Ziegen vorhanden waren. Kalkpflanzen und kalkhaltiges Wasser, dazu Gelegenheit zum Klettern und Springen, das ist es gerade, was die Ziege haben will. Es konnte nicht ausbleiben, daß man, als der Ziegenhaltung wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, der Saanenziege besondere Beachtung schenkte. Zunächst bürgerte sie sich in der Schweiz überall reich ein. Später suchte man sie durch Einfuhr auch in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, ja in der ganzen Welt zu verbreiten. Am meisten Erfolge hat man natürlich in solchen Gegenden gehabt, deren Höhenlage und Bodenbeschaffenheit ähnliche Verhältnisse darbieten, wie die eigentliche Heimat des Tieres. Im Flachlande, besonders also in Norddeutschland, hat die Saanenziege sich erst allmählich an die veränderten Lebensverhältnisse gewöhnen müssen. Außer der Original-Saanenrasse gibt es jetzt noch eine ganze Reihe anderer Saanenzieger: Appenzeller, Bestische, Frankfurter, Longenlozger, Babische usw. Die Saanenziege ist von großem, kräftigem Körperbau. Die Farbe ist weiß, Körner fehlen. Das Haar ist kurz, liegt am Körper glatt an und glänzt. Die männlichen Tiere sind meist etwas langhaariger. Das Futter ist nur mit wenigen kleinen Haaren bedeckt. Während die weiblichen Saanen einen mehr langgestreckten Kopf mit breitem Maul haben, zeigt der Kopf der Weibchen eine mehr breite, gedrungene Form. Die Brust ist kräftig und tief, die Rippen sind gut gewölbt. Ein gerader, breiter Rücken, gut ausliegende Schultern und kräftige Beine geben dem ganzen Aussehen der Saanenziege etwas Kräftiges und Festes. Das Futter ist gut ausgeteilt und schön gewölbt. Die Saanenziege verlangt viel Freiheit. Bei unschicklicher Stallhaltung weicht sie bald von dem Urbild in ihrer eigentlichen Heimat ab. Unsere veredelten deutschen Landziegenrassen stehen ihr in Erziehung und Milchleistung nicht mehr nach.

### Landwirtschaft.

#### Die Zwiebel, ihr Anbau und ihre Aufbewahrung.

Zwiebeln sind in keinem Haushalt entbehrlich. Stets finden dieselben leicht Absatz und werden heute, da überall eine gewisse Knappheit herrscht, recht teuer gehandelt. Darum sollte kein Gartenbesitzer es auch veräumen, dieselben in seinem Garten ein genügend großes Beet zuzuwiesen, das wenigstens seinen Haushalt dorrorgt. Vielleicht hört man aber, daß eingebaute Zwiebeln sich oft zu wenig haltbar erweisen. Diesem Uebelstand ist aber leicht durch geeignete Sortenauswahl und durch entsprechende Anbauweise vorzubeugen. Zunächst besorge man sich zur Aussaat eine haltbare Sorte. Als solche empfehlen wir: Eisenkopf, Rittauer Kiefern und Holländische Gelbe. Bei der Auswahl des zu bepflanzenen Beetes bedachte man, daß Zwiebeln keinen frischen Dünger vertragen. Darum eignet sich zur Zwiebelkultur ein Stück Land, das im vorigen Jahr gut gedüngt worden und im letzten Sommer mit Koff belanden gewesen ist. Eine Gabe von künstlichem Dünger ist aber sehr anzuraten, und sind Zwiebeln besonders dankbar für Kalk, Thomasmehl und Kalk, welche Düngarten im Verhältnis von 30 Gramm Kalk, 30 Gramm Thomasmehl und 40 Gramm Kalk auf den Quadratmeter zu nehmen sind. Ein Madigwerden, über das auch oft geklagt wird, kommt bei dieser Düngung fast gar nicht vor. Auch durch geeignete Aufbewahrung kann man die Haltbarkeit der Zwiebeln erhöhen. Sie dürfen nicht zu warm gelagert werden; auch darf man zur Aufbewahrung nicht alle Hüllblätter entfernen. Unter dem braunen Deckblätter ist die Haltbarkeit bedeutend größer.

### Kultige Ecke.

**Verkehrsleistung.** Am Staunentlich ist große Debatte über die Verkehrsnot und Herr Gütenbodenaußere Kulide führt als Fachmann das große Wort: „Sie sehen also, es geht wirklich nicht anders!“ Schließlich fragt Herr Friseur Nieblad: „Könnten denn zur Entlastung der Bahnen die Zepeline nicht mit Anhänger fahren?“

**Zweierlei.** — Mutter, der Kaufmann hat mir solch rausgegeben!  
— „Gleich gehst du hin und läßt dir das richtige Geld geben!“  
— „Eine Mark zuviel habe ich rausgegeben!“  
— „Na, gib schon her! Och jetzt und wieviel schön!“

**Im der Apotheke.** Ein Offiziersburche polnischer Herkunft verlangt: „Doppelten Sauertohl mit Rast dran.“ Der Apotheker verstand das seltsame Verlangen. Er gab dem edlen Polen das Richtige, doppeltholen-saures Natron.

**Entgegenkommen.** Vorsitzender: Angeklagter, Sie sind zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt. Wenn Sie die Strafe gleich antreten, zählt Ihnen schon der heutige Tag.

**Mißverständnis.** Es wurde in der Schule von den Zugvögeln gesprochen, wobei der Lehrer den Ausbruch Instinkt brauchte. Endlich fragt er: „Wer sagt es den Vögeln, daß die Zeit ihrer Abreise gekommen ist?“ — Frib: „Niemand sagt es ihnen, sie folgen dem Gestank!“

**Das Mißverständnis.** Der Frankf. Zit. schreibt ein Leser: Dieser Tage examinierte ich nachmittags mein Töchterchen, wie es ihm am Morgen in der Schule ergangen sei. „Gut“, sagte es, „ich habe im Diktat nur einen Fehler gehabt!“ Ich erwiderte: „Du sollst aber gar keinen haben!“ „Jawohl, aber der Lehrer hat gesagt: Der Fehler hat nichts zu bedeuten, weil ihm ein Mißverständnis zugrunde liegt. Nun wurde ich neugierig: „Was hast du denn geschrieben?“ „Reisend mit viel schönen Neben!“

